



fotos: sonja raab

Die Konsequenz eines Eingriffs

von sonja raab

Seit der Eiszeit gibt es den Saibling, in Lunz ist der letzte 2014 verschwunden. Der von Menschen eingesetzte Hecht hat ihn gefressen. Ein einziger Eingriff in

Verlauf, wir verändern Systeme, sind dann betroffen, brauchen Hilfe, weil wir uns nicht an das neue, veränderte System anpassen können und dann kann es sein, dass wir gar keine Hilfe mehr bekommen, weil die benötigten Pflanzen zur Heilung nicht mehr da sind. Wir müssen die Systeme schützen, bevor sie sich verabschieden. Nicht die einzelnen Pflanzen.

»Wir können nicht zurückgehen. Wir müssen im Fortschritt die Welt unseren Kindern besser hinterlassen, als wir sie vorgefunden haben.«

ein funktionierendes System kann viele oft unvorhersehbare Wirkungen haben. Nicht nur in Lunz am See, sondern ganz allgemein. Man weiß nicht, was induzierte Veränderungen bewirken. Wir stören einen natürlichen

Ein See ist wie ein Staatshaushalt

„Ökologen sind Ökonomen, mit der Ausnahme, dass sie keine Ausnahme kennen. Die Bauern, das sind die Algen. Die produzieren Licht, Nährstoffe, Kohlenstoff. Mit Wasser ergibt das die Biomasse. Die Konsumenten sind Zooplankton, Wasserflöhe, In-

info | WasserCluster Lunz
07486 20060, office@wcl.ac.at

Lebensraum See: Sauberes, gesundes Wasser ist in Österreich zum Glück noch selbstverständlich. ▶



Das Kleine im Großen. Was auf den Lunzer See zutrifft, trifft auch auf die meisten österreichischen Seen und Flüsse zu: Wir müssen die Natur retten, nicht den Fisch

sektenlarven“, erzählt Martin Kainz, Landschaftsökologe, Ökotoxikologe und Forscher im WasserCluster Lunz. Er hat sich mit Leib und Seele diesen Zusammenhängen verschrieben. Er studierte Umweltwissenschaften in Montreal und war Mitarbeiter am National Water Research Institute in Kanada.

Erkannt hat das System dieses „Staatshaushalts“ Franz Ruttner, der das älteste Buch zur Seenforschung in Lunz am See 1940 geschrieben hat, und dessen Lehrbuch „Limnology“ ins Englische übersetzt und in der Welt bekannt geworden ist. Begeistert erzählt Kainz von der Entstehung des WasserClusters, von der Gründung 1905, von der Wichtigkeit dieses Instituts, von den Förderungen und von Forschungen rund um den See. „Wir haben hier einen Auftrag!“, sagt er. „Wie verhält sich die aquatische Ökologie in Lunz, um den See herum und im alpinen Bereich Europas? Wie verhalten sich ähnliche Seen im Zeitalter des Klimawandels? Wie reagieren die Algen auf extreme Witterungsverhältnisse wie warme Winter, Sommer ohne Niederschläge, Jänner mit Starkregen?“

Änderungen sind eine Frage der Perspektive

Fakt ist, dass sich in den letzten zehn Jahren die Le-

bensgemeinschaft in den Seen stark verändert hat, erkennbar vom Plankton bis hin zu den Fischen. Seen haben sich in den letzten 20 Jahren massiv erwärmt. Nährstoffe gelangen in die

weniger Felder düngt und darauf achtet, dass Einträge aus dem Umland nicht in Bäche gelangen. Es mag schon langweilen oder nach indischer Philosophie klingen, aber es gelten noch immer

»Den Saibling gibt es seit der Eiszeit.

Im Lunzer See ist er 2014 vom Hecht aufgeessen worden.«

Seen, die das Wachstum der Algen verstärken. Diese Mengen an leicht verwertbarem pflanzlichen Material dienen wiederum Mikroorganismen als Nahrung und durch eingetragenen Stickstoff und Phosphor wird Wachstum und Aktivität dieser Organismen weiter angeregt. Auch Jauche, die in Bäche gelangt, fördert dieses Wachstum. Letztendlich entziehen Bakterien dem Wasser Sauerstoff, der Bach „erstickt“ und es werden Treibhausgase erzeugt, die das Klima belasten. Erhöhte Wassertemperaturen erhöhen die Aktivität der Mikroorganismen. Ein Kreislauf, den man tatsächlich als einzelner Mensch beeinflussen kann, wie Kainz betont. Indem man weniger fliegt, weniger mit dem Auto fährt, weniger Fleisch verzehrt, weniger Haustiere hält, weniger Massentierhaltung betreibt,

dieselben Ratschläge wie vor vielen Jahren.

Ganz allgemein sind die Salmoniden im Rückgang, während die Hechte im Vormarsch sind. Während Saiblinge und Forellen Omega 3-Fettsäuren für den Menschen liefern, nehmen Hechte Schadstoffe, zum Beispiel Quecksilber auf, indem sie andere Tiere fressen und haben weniger Omega 3. Haben wir keinen Saibling mehr, sind wir auf Aquakulturen angewiesen. Das Futter für die Zucht stammt wiederum aus dem Meer. Zu Mehl und Öl zermahlene Artgenossen, die aus überfischten Meeren stammen. Nach Alternativen sucht man noch.

Die Konsequenz eines Eingriffs kann vielfältig sein. Nicht nur in Lunz am See, sondern ganz allgemein. Man verschiebt ein Ökosystem und kann es damit zerstören. ●



marianne wenghofer

◀ Durch die zunehmende Wassererwärmung veralgeln Gewässer und bestimmte Fischarten verabschieden sich.